

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



Harvard Depository Brittle Book

zeiten.

Bortrag

gehalten am 24. Januar 1877

im enangelifden Bereinshaus ju geiptig

WOIL

Dr. R. W. M. Rahnis.

415-310

Leipzig.

Bohme & Drefcher. 1877.

621

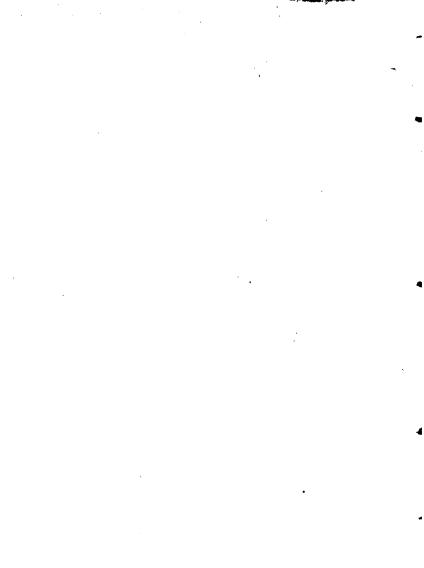
XIV.K

יה וה.









Erfüllung der Beiten.

Vortrag

gehalten am 24. Januar 1877

im evangelischen Pereinshaus ju feipzig

nod

Dr. R. F. A. Rahnis.



1 26,840.

Wir stehen jetzt in der Epiphanienzeit, die ja ein Nachglanz der Weihnachtszeit ist. Das Wort, welches diese Zeit beherrscht, ist das Prophetenwort: Wache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Als der greise Simeon, der von der Schnsucht lebte den Verheißenen zu schauen, um dann in Friede sahren zu können, in dem Kinde Jesu den Messias seines Volkes erkannte, da nannte er ihn ein Licht zu ersleuchten die Heiden und zum Preise des Volkes Isserael. Dieses Licht aber erschien Juden und Heiden als die Zeit erfüllet war. Worin nun diese Ersfüllung der Zeiten liegt, davon möchte ich heute zu Ihnen, hochverehrte Anwesende, reden.

Schon die Thatsachen ber Geburt Chrifti find Beichen ber Erfüllung ber Beiten.

In ben Tagen bes Königs Herobes ward Jesus geboren. Dieser erschreckliche König aus Csau's Stamm,

ein wahrer Meister bes Berbrechens, mar ein Zeichen, daß das äußere Reich tief gesunken war. Bei aller Aufgeblähtheit seines Befens mar Berobes boch nur ein Bafallenkönig, ber von ber Römer Gnabe lebte. Das beweist die Schatzung, die Raiser Augustus dem Lande biefes Rönigs auferlegte. Diefe Schapung aber, welche Berael so tief erniedrigte, brachte auch Resum, ben neugebornen König ber Juden, in die Krippe. Die arme Familie des Hauses David, welcher ber neugeborne Rönig angehörte, theilte bie Erniebrigung ihres Bolkes. Aber nicht blos das Bolk Frael, sondern auch die Heidenwelt war tief gefallen, als Christus geboren ward. Wer in Rom nach der Berfaffung allein zu gebieten hatte, war Senat und Bolt von Rom. Also nur auf den Trümmern der alt= römischen Berfassung fonnte ein römischer Raiser steben. Und wie anders konnte biefer Raifer ein Gebot ausgeben laffen, daß alle Welt, d. h. die Bildungsvölker, bie um bas Mittelmeer wohnten, geschätzet murben, als nachdem diefe Bolfer ihre nationale Selbstanbigkeit verloren hatten. Das römische Reich war eine Belt zerknickter Bölker. Auf bem Nationalgeiste aber ruhte ber Nationalglaube ber Beibenvölker. War aber beffen Fundament erschüttert, so begreift sich, daß Biele im Beibenthum von ber Sehnsucht nach einem neuen Glauben ergriffen wurden. Allenthalben waren unter ben Bilbungsvölkern ber alten Belt Juben verbreitet. In allen angesehenen Stäbten maren Syna-Bon biesen Juden der Berstreuung ging die Runde unter die Bölker, daß aus Ruda ein Weltherr hervorgehen werde. Römische Schriftsteller von unbestrittener Glaubwürdigkeit bezeugen, daß in bem Rahrhundert, in dem Christus geboren ward, durch bas ganze Morgenland ber Glaube sich verbreitet hatte, daß von Juda aus ein Weltreich fich erheben Die Reichen aber beffen, mas auf Erben geschehen sollte, suchten die Beisen bes Morgenlandes in ber Sternenwelt. Ein Stern, in bem fie ben Stern bes Meffias faben, führte fie nach Rerufalem. Bon Jerusalem aber leitete fie bas Prophetenwort nach Bethlehem.

Mögen diese Andeutungen ausreichen, die Antwort auf die Frage, worin wir die Erfüllung der Zeiten in der Erscheinung Christi zu erkennen haben, vor= zubereiten.

Wir haben sie erstlich in ber Auflösung ber alten Welt zu sehen; zweitens in ber bamit zusammen= hängenden Sehnsucht ber alten Welt nach einer Religion ber Wahrheit und des Heils, die alle Bölker umfassen werbe.

I.

Wir gehen also von der Auflösung der alten Welt aus.

Unter Heiden verstehen wir nach der Sprache Alten und Neuen Testamentes die Bölker außerhalb des Bolkes Gottes. Da nur das Bolk Gottes, Is-rael, mit dem allein wahren Gott in einem Bunde stand, so konnte eben deshalb das Göttliche, mit dem die Heiden sich verbunden glaubten, nicht der wahre Gott sein. Nicht an den wahren, an den lebendigen Gott, sondern an selbstgemachte Götter glaubten die Heiden. Der Stoff aber, aus dem die Bölker außershalb des Volkes Gottes sich ihre Götter gemacht hatten, war eben der Bolksgeist. Wie sie selbst geartet waren, dachten und machten sich die Heidenvölker ihre Götter. Es war die Phantasie, welche aus dem Stoffe des Bolksgeistes in der Heidenwelt die Götter gebildet hatte.

Nicht von allen Heibenvölkern reden wir hier, sondern nur von den weltgeschichtlichen. In die Weltgeschichte fallen aber nur die Bölker, welche in die Geistesentwicklung der Menschheit eingegriffen haben. Mit diesen weltgeschichtlichen Bölkern aber ist im Verlaufe seiner Entwicklung das Volk Gottes

in Berührung gekommen. Als Israel noch Familie mar, mard es, ohne seinen Familiencharacter zu verlieren, dem uralten Bilbungsvolke Egypten einverleibt. Bon Cappten ausgeschieben, ward Israel zum Bolf, bas Bolf zum Rönigreich, bas Königreich aber zer= schlug sich in zwei Reiche, Jerael und Juda. Da entstanden im Morgenlande die Weltreiche Uffprien, Babylon, Berfien. Bon diesen Beltreichen aber ward bas Bolf Gottes verschlungen. Die Affprier führten Asrael, die Babylonier Juda in die Gefangenschaft. Aus biefer erlöft, standen die Juden unter persischer Berrichaft. Der Geift ber Weltgeschichte aber verließ bas Morgenland, um zuerst in Griechenland, bann aber in Rom sein Lager aufzuschlagen. Wir haben also bas morgenländische und bas flassische Beibenthum zu unterscheiben.

Das Morgenland, die Wiege der Menschheit, ist das Land uralter Ueberlieserung, das Land der Offensbarung, das Land der Offensbarung, das Land der Geheimnisses, das Land der Autorität und Geistesgewalt, das Land phantastischer Bersentung in das Alleben. In Griechenland und Rom aber sindet der Einzelne Grund und Ziel alles Lebens im Baterlande. Den vaterländischen Geist schon darzustellen ist das Ibeal des Griechen. Und so sind denn auch Griechenlands Götter Menschenge-

stalten, welche die sittlichen Elemente bes Baterlandes icon barftellen. Die Griechen ichauen in Beus ben Berrichergeist, in Ares ben Kriegsgeift, in Apollo bas lichte Streben nach bem Schönen, in Ballas ben Geist ber das Leben lenkenden Reflexion an. wie es ber Geift bes Schönen ift, ber biefe Götter erzeugt hat, so besteht auch die Berehrung dieser Got= ter barin, bag man ihnen in Tempeln, Bilbfaulen, Festzügen, Wettspielen, bramatischen Darftellungen eine icone Welt bereitet. Griechenland blübete fo lange die einzelnen Stämme in Kraft waren. Nachbem aber biese Stämme sich ausgelebt hatten, ging von Macedonien das Streben aus, diese Stämme unter Oberleitung bes Königs von Macedonien in eine Einheit zusammenzufaffen. Alexander von Macedonien aber erhob fich zu bem Gebanken eines Beltreiches, welches Morgenland und Griechenland vereinte. Er war ein ibealer Grieche, als er auszog bas Morgenland zu erobern, ward aber, nachdem er bis nach Indien siegreich vorgebrungen war, von bem bespotischen und genieflichen Geiste bes Morgenlanbes besiegt. Das Weltreich, welches er aufrichtete, zer= schlug sich in die Sonderstaaten seiner Nachfolger. Diese aber verfielen bem romischen Weltreich. Bas Affprien, Babylon, Berfien und Griechenland vergebens angestrebt hatten, erreichte Kom. Es vereinigte bie um das Mittelmeer wohnenden Bildungsvölker in sein Reich. Die im römischen Weltreiche herrschende Bildung ging von Griechenland aus. Nicht ein politisches, sondern ein Culturreich aufzurichten, war Griechenland beschieden. Wer auf Bildung Anspruch machen wollte, der mußte griechisch sprechen, griechisch benken, griechische Wissenschaft und Kunst kennen Der schlagendste Beleg dafür ist, daß die Apostel ihre Evangelien und Briefe griechisch schrieben und zwar in der griechischen Umgangssprache. Was also die weltgeschichtlichen Bölker zur Zeit Christi vereinte war römisches Reich und griechische Bildung.

Wie verschieben war boch das morgenländische und das klassische Heibenthum. Dort Vergangenheit, hier Gegenwart; dort Liebe zum Geheimniß, hier klare Erkenntniß der Dinge wie sie sind; dort Auctorität und Gebundenheit, hier Freiheit; dort Versenkung in die Innenwelt, hier ein rastloses Bestreben Alles was den Menschen bewegt herauszusprechen, herauszuhandeln, herauszubilden; dort ein phantastisches Streben ins Maßlose, hier in Familie, Staat, Kunst und Wissenschaft die Herschaft des Maßes.

Die klassische Welt aber, so sahen wir, ging ihrer Auflösung entgegen. Das zeigt sich vor Allem auf bem Gebiete ber Religion. Wenn alle heibnischen Religionen ihren Ursprung in der Phantasie haben, welche auf Grund bes Bolksgeiftes Götter bilbet, also in der Berehrung felbstgemachter Götter besteben, fo begreift sich, daß die heidnischen Rulte nur so lange Bestand hatten, als der Bolksgeist in Kraft und die Phantafie in Bluthe ftand. In Griechenland aber war nicht lange nach ben blühenden Zeiten Perferkriege ber Berfall ber vaterländischen Sittlich= feit eingetreten. Statt vom Baterlande, ging ber Einzelne von feiner Person aus. Und an die Stelle bes kindlichen Glaubens an die alten Götter trat die Reflexion, die nur das für mahr hielt, mas sich dem benkenden Beifte als mahr auswies. Daß aber ber griechische Götterglaube die fritische Reflexion nicht vertrug, daß bekannte er felbst in ber Sage, daß wenn einft Zeus einen Sohn von der Metis, d. h. bem benkenden Beift, empfangen werbe, diefer Beus stürzen werde. Sobald man fragte, ob nun wohl wirklich die Götter auf bem Olympos wohnten, im Meere Boseidon, in der Unterwelt Bluto herrsche: ba mußte bas Resultat ber Bruch mit bem alten Glauben sein. Mit ber griechischen Bilbung also ging nothwendig ber Unglaube Sand in Sand. giebt wohl feinen flaffischen Schriftsteller, welcher bem Unglauben ber Bildung mehr das Wort geredet hat, als Lucian. Es sei mir vergönnt, eines seiner Gespräche, Zeus der Trauerspieler (Jupiter tragoedus) genannt, kurz darzustellen.

Beus kommt äußerst verdrießlich in ben Kreis ber Götter. Was ihn so verstimmt hat, ift nicht sowohl ber Beis eines Schiffsherrn, ber 16 Göttern, bie er zum Opferschmaus gelaben, einen einzigen Sahn vorgesett hatte, sondern ein Gespräch, welches in der berühmten Salle Boecile in Athen, zwischen bem epicurischen Philosophen Damis und bem ftoischen Philosophen Timocles über Dasein und Borsehung ber Götter stattfand. Der Epicureer hatte Beibes geleugnet, ber Stoifer vertheibigt. Der Lettere hatte aber mit nicht viel Glud feine Sache geführt. Beute foll das Befprach vor vielen Beugen zu Ende geführt werben. Und das fei eine fehr bebenkliche Sache. Ich habe nicht nöthig zu bemerken, daß Lucian damit fagen will, daß die Eristens der Götter lediglich am Glauben und Denken ber Menschen hänge. Es han= belt sich also um eine Eristenzfrage. Das war wichtig genug, eine Götterversammlung nöthig zu Mit wenig Anstand ruft Hermes ber machen. Götterherold die Götter zusammen. Es entsteht ein Rangstreit, bei bem ber Colog von Rhodus mit

feinen langen Beinen besondere Schwierigkeit macht. Beus trägt die Sache, um die es sich handelt, vor. Bas zu thun? Poseidon, ber Meergott, meint, Beus folle ben Epicureer einfach mit bem Blit erschlagen. Berakles erbietet sich die ganze Salle einzuwerfen. Das Alles geht nicht. Die Götter können nichts thun, was nicht vom Schicksal geordnet ist. Das war offenbar Lucian's Glaube. Als Heracles bas hört, läßt er sich sehr ungezogen gegen bie Götter Noch viel ftarkere Wahrheiten fagt Momus, ber Repräsentant Lucian's, bem Zeus. Aber, meint Momus, Apollo konne ja weiffagen. Er moge nur fagen, wie die Sache ausfallen werbe. Apollo wei= gert sich zwar, indem er vorschützt, keinen Dreifuß zu haben, muß aber endlich boch weissagen. Ratür= lich ist, was er vorbringt, blühender Unfinn. Nun beginnt die Disputation. Der Epicureer, ein geichliffener Weltmann, ift an Rube, Rlarbeit, Gewandtheit, Schlagfertigkeit seinem Gegner weit überlegen. Der Stoiter ichreit, schimpft, greift alle Augenblice zu roben Perfönlichkeiten, sucht die Bolkswuth gegen seinen Gegner zu bewegen, überstürzt sich. Er murbe aus einer Position nach ber andern geworfen. End. lich faßt er, was er zu fagen hat, in einen Schluß, ben er felbit feinen Nothanter nennt. Sein Gegner

hatte vorher gesagt, daß er gegen Altäre nichts habe. Nun schließt Timocles: Wenn es Altäre giebt, muß es auch Götter geben. Nun aber giebt es Altäre. Folglich giebt es auch Götter. Damis antwortet mit einem unauslöschlichen Gelächter und geht mit dem Gelöbniß, nie mit ihm mehr streiten zu wollen, von dannen. Die Sache war verloren. Was machen wir? fragt Zeus. Momus antwortete: Man muß in solchen Fällen thun, als ob nichts vorgefallen wäre. Das rohe Bolk und die Barbaren werden auf beiner Seite bleiben.

Der Fall bes vaterländischen Lebens hatte den Fall des religiösen Lebens nach sich gezogen. Fielen aber Vaterland und Religion, so sielen auch die Grundlagen aller Sittlichkeit. Auch in den blübendsten Zeiten Griechenlands und Roms war die heidnische Sittlichkeit von großen Schatten getrübt. Einer der größten Kenner der klassischen Welt, Bernshardy, sagt in seiner griechischen Literaturgeschichte, daß die Griechen in allen ihren Verhältnissen den Egoismus von Naturmenschen bewiesen haben. Die auf Sündenerkenntniß ruhende Demuth war Griechen und Römern gänzlich unbekannt. Man kann in der lateinischen Sprache Demuth kaum ausbrücken. Von einer die Menschen aller Familien, Stände, Völker

umfassenden Liebe wußten die Alten nichts. Kür ben Griechen waren alle Nichtgriechen Barbaren, auf bie er bildungsstolz berabsah. Bas die Römer im Grunde glaubten, liebten und hofften war ein römiiches Weltreich. Daß ber Weg zu diesem Biele nur Gewalt und Lift sein konnte, versteht sich. Trat ein Bolf mit Rom in ein Berhältniß, so war Unterjochung durch Rom das sichere Ende. Es gehörte zur Staatsweisheit Roms, nicht gleich zerstörend einzugreifen. So ward Herobes ber Große burch bie Gunft bes Raifers Auguftus Rönig von Israel. Wir haben aber icon geseben, daß sein Rönigthum ein reines Basallenkönigthum war. Richt lange nach seinem Tode ward Juda zur römischen Broving geschlagen. Wie wir Alle wissen, regierte ein unter bem Broconsul von Sprien stehender Statthalter (Brocurator), der in Caefarea residirte, Juda. Diese Broconfuln und Brocuratoren aber brandschatten in unglaublicher Beise die Bölfer, welche fie im Namen Roms regierten. Wer in ben höheren Staatsbienft eintreten wollte, burfte ben Beg ber Bestechung nicht scheuen. Das Geld aber, welches er aufgewendet hatte, alaubte er nun aus der Provinz herausschlagen zu müffen, die er erhielt. Der Reichthum, ben Craffus auf diesem Wege erwarb, ift spruchwörtlich

geworben. Er entnahm allein bem Tempelichate in Jerusalem 10000 Talente, das ist über 15 Millionen Mit welcher Gemeinheit biefe romischen Broconfuln und Brocuratoren jede Gelegenheit Geld zu erwerben ausbeuteten, sagt uns allein die Thatsache, daß der Brocurator Felix selbst von einem so armen Manne wie ber Apostel Baulus mar Gelb zu erpressen hofft (Ap. 24, 26.). Man kann sich benken, daß biese vornehmen Beamten, wenn fie aus ihrer Proving nach Rom zurückgekehrt waren, ein alle Begriffe übersteigendes Luxusleben führten. Die glanzenbsten Saufer, die herrlichsten Billen, die werthvollsten Runftwerke, Die kostbarften Ebelsteine, Die ausgesuchtesten Gaftmähler, die feinste Rleibung, die raffinirteste Wollust - bas waren die Güter, mit benen diese Römer bas Leben schmudten. Die naturliche Folge war, daß die in der Hingabe an die Awede des Baterlandes wurzelnde Römertugend und Römerwürde verschwanden. Man ging nur perfonlichen Interessen nach. Wo aber keine Singabe an's Baterland ift, ba kann auch keine Republik besteben. Die Herrschaft ber Cafaren war eine politische Nothwendigkeit. Der Wille bes römischen Raisers war bas Schickfal bes römischen Staates. Im letten Grunde war der Gott, ben Rom verehrte, ber Staat. Der römische Staat aber ging mehr und mehr in die Bersönlichkeit des Kaisers über. Und so war von der Anbetung des Staates zur Anbetung bes Raisers nur ein Schritt. Selbst bie ebelften Naturen zollten diesem Casarencultus ihren Tribut. Gleich in seiner ersten Ecloge nennt Birgil Augustus einen Gott. Tempel wurden ihnen allenthalben errichtet. Starben sie, so sah man in ihrem Tob ben Weg zur vollkommenften Bergötterung. Sie felbit mußten über diefen speichelledenben Rultus spotten. alb Raiser Claudius an einem vergifteten Bilg ftarb, fagte Nero: Die Bilze find eine göttliche Speife, benn an ihnen hat sich Claudius zum Gott gegeffen. Und mas für Götter waren biefe Cafaren! Bir burfen nur Namen wie Tiberius, Caliquia, Rero. Domitian, Commodus, Beliogabalus nennen, um die grauenhafte Tiefe, in die sich die menschliche Natur verlieren kann, zu bezeichnen. Namentlich ift es die schreckliche Berbindung von Wolluft und Grausamkeit, bie uns in ihnen entgegentritt. Der thierische Buftling Nero ift ber Mörber seiner Mutter und seiner Frau, er ist Roms grausamer Tyrann und zugleich ein Schauspieler, ber um ben Beifall ber Menge buhlt. Rom war ber Sammelpunkt aller Lafter, aller Thorheiten, aller Geistesverirrungen ber alten

Welt. Das Wort bes Herrn: Wo ein Aas ift, da sammeln sich die Abler, gilt so recht von Rom. Lucian sagt im Nigrinus: Wer Reichthum liebt und Gold bewundert, wer das Glück des Lebens in Purpur und Macht sucht, wer, unter Schmaropern und Sklaven erwachsen, nie einen Begriff gehabt hat von Freiheit, Freimuth und Wahrheit, wer den Lüsten, vollen Tischen, Trinkgelagen, Hurerei, Zausberei, Lug und Trug huldigt: der mag nach Rom gehen!

Mögen biese Andeutungen ausreichen, um unsern Sat zu becken, daß bie Zeit ber Erscheinung Christieine Zeit ber polițischen, weltlichen und religiösen Auflösung war.

Da höre ich aber folgenden Einwand. "Das mag sein. Was aber hat die Auflösung der alten Welt mit der Vorbereitung auf das Christenthum zu thun? Kommt man wenn man ohne Vaterland, ohne Religion, ohne Sittlichkeit ist, dadurch dem Christenthum näher? Ist es nicht vielmehr so, daß je mehr Jemand Religion, Sittlichkeit, Hingabe an's Vaterland hat, er desto mehr Empfänglichkeit für's Christenthum hat?"

Hierauf antworten wir Folgendes. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß gerade biejenigen Kaiser,

in benen am meisten altrömische Religion, altrömische Sittlichkeit, altrömischer Herrschergeift mar — Trajan. Mark Aurel, Decius — die graufamsten Berfolger bes Chriftenthums gewesen sind. Ihr religiöser, fittlicher, vaterländischer Sinn war an sich gut. Aber bie Welt falschen Glaubens, selbstgerechter Tugend, rein volitischen Trachtens, in ber er wurzelte, mußte untergeben, wenn das Evangelium siegen sollte. Wäre das Christenthum in der Zeit erschienen, in welcher Griechenland und Rom noch in der Sonnenhöhe ihrer Entwickelung standen, so murbe es wenig Eingang gefunden haben. Bergeben mußte, was nichtig war in ber alten Welt, wenn bas Evangelium in derfelben Burgel faffen follte. Der Born Gottes mußte offenbar werden über alles ungöttliche Wefen, wenn das Evangelium von Christo seine Rraft, selig zu machen Alle die da glauben, siegreich erweisen follte.

II.

Mit der Auflösung der alten Welt hing auf das Engste die Sehnsucht nach einer Religion der Wahrheit, des Heils, der Menschheit zusammen. Und das ist der zweite Punkt, in dem wir die Ersfüllung der Zeiten zu suchen haben.

Nach einer Religion der Wahrheit sehnte sich die zerfallende alte Welt.

Man versetze sich nur lebhaft in die Stellung eines Beiben jener Beit. In ihm ift ein Gottesbewußtsein, in ihm ift ein Bernunftbewußtsein. Jenes sucht Gott, dieses die Wahrheit. Der Gott suchende Beibe giebt fich feiner Bolfereligion bin. boch in ihr Gottesfurcht, Glaube an eine Borfebung. Sehnsucht nach einem Leben nach dem Tobe. Aber dem Glauben an die Volksgötter widerspricht das Vernunftbewußtsein, das durch die steigende Welt= bilbung genährt wird. Gin allgemein geachteter Reuge der Weltbildung nicht lange vor Christi Eintritt in die Welt, Cicero, fragt: Wo ift ein altes, schwaches Weib, welches noch glaubt, daß es eine Unterwelt, einen dreiföpfigen Sollenhund giebt? Die Aritit. welche bie Beltbilbung an bem alten Götterglauben vollzog, mar eine gerechte. Diese auf Phantafie rubende Götterwelt mußte vergeben. Aber ohne Religion kann ber Mensch nicht sein. Welcher Reli= gion ergiebt er sich? Einer Religion ber Bernunft. Bas aber sagt die Vernunft von der Religion? Wer so fragte, ben wies man an die Philosophen. Unzählige aus ber Welt der alten Bilbung ver= trauten fich ber Philosophie.

Belche Bebenken aber biefer Beg hatte, foll uns wieber Lucian fagen. Er hat es am klarsten und würdigften in feinem Bermotimus ausgesprochen. Lycinus, ber offenbar Lucian's Rolle spielt, trifft einen alten Bekannten, hermotimus, ber mit großem Gifer in die Vorträge eines ftoischen Philosophen eilt. Zwanzig Jahre hat er schon seinen Meister gehört. Er ist sechzig Jahre alt. Auf die Frage des Lucinus. wenn er benn das Ziel diefer Philosophie erreichen zu können glaube, meint er, es könne wohl noch zwanzig Jahre dauern. Und worin besteht dies Biel? In der Weisheit, welche Wefen und Werth aller Dinge erkennt; in der Erhabenheit über alle irbische Leibenschaften; in ber ungetheiltesten Seligkeit. Der Beise gleicht bem Beracles, ber, nachbem alles Ardische an ihm verbrannt ist, zu den Göttern auffteigt. Dieses Ziel hat mein Lehrer längst erreicht. Sage mir, fragt Lycinus, ob biejenigen, welche biefen Gipfel erreicht haben, zuweilen wieder herabsteigen zu dem, was die gewöhnlichen Menschen treiben? Nie, antwortete Hermotimus. Nun, sagt Lycinus, bein Lehrer war neulich gegen einen Zuhörer, ber ihn nicht bezahlt hatte, so wüthend, daß er nahe baran war ihm die Nase abzubeißen. Berlett will Hermotimus fort. Bleibe nur rubig bier, antwortet

Lpcinus, bein Lehrer balt beute teine Bortrage. Er war geftern bei einem Schmauße, in Folge beffen er beute frant ift. Auf biefem Schmauße tam er in einen sehr lebhaften Streit mit bem peripatetischen Philosophen Euthydem. Diefen ichlug er recht eigent= lich auf's Saupt, indem er einen ungeheuren Becher ihm an ben Ropf warf. Wie konnte auch ber thörichte Euthydem mit einem über alle Leibenschaften erhabenen Manne in dem Augenblick, wo er einen Becher in der Sand hatte, anbinden. Und nun fragt Lycinus seinen Freund, wie er boch bazu gekommen sei, gerade einen Stoiker zum Führer ber Wahrheit zu erwählen. Er habe ja ebenso gut einen Platoniker, einen Beripatetiker, einen Epicureer, einen Buthagoräer, einen Chniker u. f. w. mählen können. Alle behaupteten ben Weg zu wiffen zu ber Stadt ber Bahrheit, wo aus allen Bölkern, Ständen, Lebensverhältniffen die Guten zusammen wohnen sollen. Und boch führt Jeber auf einem anderen Wege in eine andere Stadt. Wollte man nun jebe biefer Philosophien durchstudiren, um zu prüfen, welche die mahre sei, musse man zweihundert Jahre alt werden. Und bann sei noch sehr die Frage, ob man in der rechten Beise prüfe. Als sich Hermotimus der stoischen Bhilosophie ergab, habe er weber biese noch eine andere Philosophie prüfen können. Er habe sich rein vom Zufall leiten lassen. Und statt der Bernunft zu folgen, habe er sich in einer Welt unbewiesener Begriffe bewegt. Er habe einen Mann zum Führer der Tugend erwählt, der es wahrlich nicht verstehe seine Schüler besser zu machen. Im Streben sich über den gemeinen Hausen zu erheben habe er ein Ziel angestrebt, das für den Menschen unerreichbar sei.

In diesem merkwürdigen Gespräch sagt einmal Lucian: "Ja wenn ein Schiedsmann aufftanbe, von bem wir Alle wüßten, daß seine Lehre unfehlbar ware." Sier fpricht er einen Bedanten aus, ber Vieler Herzen bewegt. Man sehnte sich nach einer Religion, die auf göttlicher Bahrheit, auf Offenbarung rubte. Das Land uralter Offenbarung, bas Land bes Gebeimniffes, bas Land heiligen Schauers war bas Morgenland. Und fo begreift man, bag viele Menschen in der alten Welt sich ben Rulten und Geheimnissen des Morgenlandes zuwandten. ließ sich in die Geheimweihen der Isis und bes Mithras aufnehmen. Man ließ sich von Chalbäern die Sterne deuten. Bor Allem batte man einen be= fondern Rug zu den Ruden. Bon ihrer außerordentlichen Berbreitung in ber alten Welt haben wir schon gesprochen. In der Mitte des ersten Jahrhunderts

mogen allein in Rom gegen 80000 Juden gewesen fein. Die Juben aber harreten eines Meffias. Dafür nun hatten auch Biele in ber Beibenwelt ein Berftandniß. Bahrend im flaffischen Beibenthum auf ber einen Seite uns ber Glaube entgegentritt. bak die Gottheit in Gesetgebern, Dichtern, Bropheten, Beisen sich offenbare, trat uns auf ber andern Seite allenthalben ein Streben entgegen, Menschen zu ver-Das klassische Heibenthum suchte einen Gottmenschen. Darum verkundete ber Apostel Baulus zu Athen, von dem Sate des Aratus ausgehend: Wir find göttlichen Geschlechts, bag Gott in einem Menschen, den er von den Todten auferweckt habe, ben ganzen Erdfreis richten werbe. Die Anbetung ber römischen Raiser war nur ein Zerrbild der Unbetung eines göttlichen Menschen. Bas die Schüler bes Sofrates in ihrem Meister suchten, was bie Stoiter ihrem ibealen Beisen zuschrieben, was bie Neuplatoniker in alle große Manner ber Bergangen= beit hineindichteten: bas erschien in dem Worte, bas Fleisch ward. Bom Morgenlande erschien ber Aufgang aus ber Sobe, ein Licht zu erleuchten die Beiben.

Nach einer Religion bes Heils fehnte fich ferner bie alte Belt.

Die Menschen der alten Welt wurden durch Staat, Sittlichkeit, Religion vereint. Waren, wie wir saben, diese Bander geriffen, so blieben eben nur einzelne Menschen übrig. Menschen, die kein Baterland, keine sittlichen Schranken, keine Religion haben, leben ebensomit nur ihren versönlichen Intereffen. Als im Anfang biefes Jahrhunderts Baterland und Rirche ihren Ginfluß auf die Deutschen im hohen Grade verloren hatten, da gingen die Ein= zelnen den Leiden und Freuden der Familie, den Gefühlen ber Liebe und Freundschaft, ben Beftrebungen ber Bilbung, ben Ibealen ber Runft nach. Jest werden die Einzelnen zwar nicht von den religiösen, besto mehr aber von ben industriellen, merfantilen, socialen, humanistischen u. f. w. Interessen so hingenommen, daß sie nicht recht dazu kommen, bie Bedeutung bes perfonlichen Lebens zu verfteben. Bur innern Ginkehr in fich tommen nur Benige. Berfeten wir uns nun in die alte Belt, fo bot fich bem Einzelnen, ber über sein Leben verfügen tonnte, entweder der Weg der Lust oder der Weg der Tugend. Für einen reichen Römer, der den Weg der Luft betreten wollte, that fich eine Zauberwelt von Benüffen auf. Der Weg ber Tugend aber ging, wie Hermotimus fagt, über gefährliche Felsenpfabe nach

lachenben Söhen. Die ben Weg ber Luft mählten, bekannten sich zu Spikur, die den Weg der Tugend wählten, zu ben Stoifern. Man hat baber bie epikurische und die stoische Philosophie die beiben großen Confessionen ber alten Welt genannt. Wer aber das Leben der Raiser kennt, welche den Weg ber Luft, ben fie betraten, mit Genüffen schmudten, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte, der weiß, daß er, wie das befannte Wort von der Bahn des Lafters fagt, in Nacht und Grauen endete. Das wußten auch die Alten. Plutarch ichrieb eine Schrift. daß man nach Epikur nicht glüdlich leben könne. Niemand wird ber nicht kleinen Bahl von Männern. welche den stoischen Tugendpfad mit Ernst gingen, feine Achtung versagen. Die ftoische Tugend verband sich mit der altrömischen Mannestraft. Ich nenne nur Brutus, Cato, Marc Aurel. Untersucht man . aber diese stoische Tugend näher, so findet man auf ihrem Boben ein aufgeblähtes Selbstbewußtsein, einen Trop, ber im Unterliegen ftolg zu ben Göttern fagt: Die siegreiche Sache gefiel ben Göttern, die besiegte dem Cato, mit dem Löwenfell des Heldenmuthes bebedt bem feigen Selbstmord, ber ba fagt: Gin Ausweg steht offen, wollt ihr nicht tämpfen so fliebet. eine Bemüthshärte, die eine Welt zerschlagen konnte.

um sie einem selbstgemachten Ibeal zu opfern. Und bie stoische Saarschur wie ber stoische Bart bebedten viel Schein. Wir durfen bem Lucian nicht trauen, wenn er jede Gelegenheit benutt die Philosophen lächerlich zu machen. Wenn er bie Philosophen jabzorniger als kleine Sunde, furchtsamer als Safen, zudringlicher als Affen, geiler als Efel, diebischer als Rrähen, streitsüchtiger als Hähne nennt: da hört man icon, daß hier verleumderische Declamation ift. Aber auch auf Seiten der stoischen Tugendhelden ist viel leere Declamation. Man findet bei Nero's Lehrer Seneca Stellen, die an's Evangelium erinnern. Und doch war Seneca ein erschrecklicher Mensch, ber bem Muttermorbe feines icheuflichen Schülers bas Wort reben konnte. Im Besite eines ungeheuren Bermögens schrieb er bas Lob ber Armuth. Warum lange ben Tob fürchten, hatte er gefragt: ber Tob dauert ja nur einen Augenblick. Als ob man nicht in einem Augenblid Alles verlieren konnte: felbft bas ewige Leben. Wie nichtig folche Berftanbesfätze find, wird er wohl felbst erfahren haben, als er sein Blut ausströmen ließ. Nicht was die Epicureer und Stoifer Positives aufstellten, sondern ber Standpuntt von bem fie ausgingen, ift ein bebeutsames Beichen ber Zeit. Sie gingen von ber Frage aus: Bas ift

bes Einzelnen höchstes Gut? Was soll der Einzelne thun, das wahre Leben zu finden? Wo aber so gefragt wird, da ist der Boden bereitet für die Botschaft vom Heil in Christo. Denn das ist der Mittelspunkt des Christenthums: die Rettung der einzelnen Seele durch den Glauben an Jesum Christum.

Werfen wir einen Blid auf bie Erfahrungen, die uns bas tägliche Leben bringt. Da giebt es fo manche Bäuser, wo das Christenthum teine Aufnahme findet. Warum nicht? Die Menschen find zu befriedigt in ihrem Reichthum, in ihrem bürgerlichen Anseben, in ihren Bilbungsinteressen, in ihren glud= lichen Familienbeziehungen. Das läßt Gott eine Beit lang fo hingeben. Dann tommt ploplich ein Schlag, ber Reichthum, Ehre, Glud biefer Familie in ihren untersten Tiefen erschüttert. Die Belt, die zwischen ihnen und Gott liegt, bricht zusammen. Und nun fühlen sie, wie es sein wird, wenn bas ganze Leben einmal zusammenbrechen wird. Sie fangen an zu fragen: Was soll ich thun, meine Seele gerettet werde. Und wenn fie fo fragen, bann verstehen sie Den, der vor der Thüre steht und anklopft.

So mußten auch in ber alten Welt bie einzelnen Menschen von ber ganzen Welt, in ber sie bas

Höchste fanden, abgelöst werden, atomisirt werden, um von der Sehnsucht nach Rettung ihrer Person ergriffen zu werden. Die Stoiker suchten Tugend, die Spicureer Lust. In Jesu Christo ist Gerechtigkeit und Seligkeit unzerreißbar verbunden. Wer im Glauben an Jesum die Gerechtigkeit ergriffen hat, hat in ihr auch das Anrecht auf das ewige Leben.

Endlich war es die Sehnsucht nach einer alle Bölker umschließenden Religionsgemeinschaft, welche die alte Welt auf das Christenthum vorsbereitete.

An der Universität Leipzig hat sich von einer Generation zur andern ein Sprüchwort verpslanzt: Extra Lipsiam non est vita et si est vita non est ita, d. h.: Außer Leipzig kein Leben. Wer jetzt dieses Wort rührend sindet, der muß doch zugestehen, daß die beschränkte Selbsteligkeit, der dies Wort entsprungen ist, längst hinter uns liegt. Aber veranschaulichen kann uns dies Wort, wie die Griechen in der Zeit ihrer nationalen Blüthe das Urtheil fällen konnten: Alle Nichtgriechen sind Barbaren. Aber aus dieser Enge wurden die Griechen durch den sortschreitenden Geist der Weltgeschichte herausgeworsen. Als die griechische Bilbung Weltbilbung ward, konnten die Griechen die Briechen, die diese

Bilbung hatten, nicht mehr Barbaren nennen. mußten dankbar fein, daß das große römische Beltreich einem überwundenen Bolte noch folche Bebeutung zugeftand. Und bies romische Reich hatte boch eine außerorbentliche Gabe Bildung zu verbreiten. Bon Rom aus gingen Runftstraßen durch alle Läuber bes ungeheuren Reiches. Allenthalben Bruden, Bafferleitungen, Castelle. Aller Orten Militärcolonien. Wie viel Schlöffer und Stäbte nur in Deutschland aus ben Lagern, Caftellen, Colonien hervorgegangen find, ist bekannt. Der Mittelbunkt eines solchen Beltreiches war eben somit die erste Stadt ber Welt. Das war Rom. Da waren alle Bolfer, alle Bolfsreligionen, alle Beifteswege ber Menschheit vertreten. Die Griechen nun, die in diese Beltstadt tamen, mußten fich gesteben, baf bie Götter anderer Bolter am Ende daffelbe Recht haben wie ihre eigenen. In jener Götterversammlung, die uns oben Lucian schilberte, ärgerte sich zwar Poseidon über den Anubis, bas egyptische Sundsgesicht, bas neben ihm faß. Allein im Grunde hatte biefer egyptische Gott ebenso gut Sitz und Stimme im Götterrathe als er selbst. Auf bem weltgeschichtlichen Pflafter von Rom mußte bie Forberung einer allgemeinen Religion entstehen. Das römische Weltreich forberte eine Weltreligion.

aber war die? Die griechische, die egyptische, die persische Religion waren selbstverständlich Local= religionen. Da bot sich der Weg einer Zusammen= faffung aller dieser Localreligionen zu einer Universal= religion. Allein wie konnte man von einem Griechen verlangen, daß er zugleich die egyptischen, persischen u. f. w. Götter verehre? Eine folche Religions= mengerei tonnte zu nichts führen. Aber in ieber bieser Religionen lag doch etwas Wahres. Konnte man nicht auf dem Wege ber Philosophie dies Wahre feststellen? Aber die Philosophie war ja selbst wieder in verschiedene Philosopheme zerschlagen. Da machte bie alte Welt noch einen Bersuch, ben man in ber That einen großartigen nennen muß. Die Reu= platoniker erfaßten ben Gebanken, eine Gesammt= philosophie aufzustellen, welche bie beiden großen Bestalten der alten Philosophie, Blato und Aristoteles, in eine höhere Einheit zusammenfaßte. Mit biefer Universalphilosophie aber glaubte man die Bolks= religionen stüten zu können, indem man ihnen philosophische Ibeen unterlegte. Und diese Richtung fand in Julian ihren Bertreter auf bem Raiserthron. Aber eben bas Regiment bieses Raisers, ber Alles aufbot, bas Chriftenthum von außen und innen aufzulöfen, bewies, daß die Zeit des Beidenthums vorüber war.

Das heibenthum war nicht im Stande, eine Belt= religion hervorzubringen.

Ueber bas gange römische Reich waren bie Juben Biele ernfte Beiben erkannten, daß in ihrem Lager die Wahrheit war. Aber zwischen ben Juden und den Bölkern lag die eherne Mauer bes Gesetzes, welche den Juden verbot mit Beiden in Gemeinschaft zu treten. Von ihnen wie sie waren tonnte fein Beltreich ber Religion ausgehen. fie harreten eines Meffias, der ein Weltreich Gottes aufrichten werbe. Diesem Beltreiche Gottes ben Beg zu bereiten, war die Bestimmung des römischen Reiches. Sätte Gott nicht burch die Bflugichar feiner Berichte ben Boben bes romischen Reiches burchpflügt gehabt, so wurde er nicht empfänglich gewesen sein für das Samenkorn des Evangeliums. Den Boten bes Beils beffelben übergab Griechenland feine Sprache, Rom seine Straffen. Und so verbreitete sich benn bas Christenthum über bas römische Reich mit wunder= barer Siegestraft. Roch ist freilich bem Christenthum bie ganze Erde nicht unterthan. Die Kraft aber und bie Bestimmung, alle Bolter in sich aufzunehmen, hat das Christenthum, denn es ist das Reich der Bahrheit, bes Beils, ber Menschheit.

Die Erfüllung ber Zeiten haben wir in ber Auflössung bes politischen, sittlichen und religiösen Lebens zu erkennen, welche nothwendig war, wenn die Mensichen der alten Welt dem Verheißenen ein in der Welt unbefriedigtes, geistlich armes, nach Gerechtigkeit hungerndes und dürstendes, mühselig und beladenes Herz bringen sollten. Nur den Kranken ist Jesu Arzt: nur den Heilsbedürstigen Heiland. Und so mußte denn das Alte untergehen, wenn das Neue aufgehen sollte. Wir schließen mit den Worten, mit denen wir begannen: Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir.

Berlag von Bohme & Trefder in Leipzig.

Wir Beide, · Graham und ich.

Aus bem Ameritanischen

ווממ

Marie Morgenftern.

Breis broch. 2 M. 20 Bf., eleg. geb. 2 M. 80 Bf.

Aus ber großen Angabl ber uns vorliegenben, ohne Ausnahme außerft gunftigen, Befprechungen bier einige Broben :

Bir finnen bem Brof. Frang Deligich nur guftimmen, wenn er bon biefem Buche ichreibt, "bag ber ichlichte Stoff bes Stillebens einer Familie in biejer Ergählung mit jo garter Empfindung, tiefer Resterion und fesselfieder Ergählungsgabe behandelt ift, daß er selten eine Ergählung mit gleichem Genusse gelesen hat." — Es ist wirtlich "ein Genuß", dieses Buch zu lesen; aber es ist mehr als ein Genuß; es hält und jur Erbauung, jum Trofte wie jur Freude und Erquidung ben Spiegel eines driftlichen Familienlebens bar. Möchte bas Buch viele Lefer finden. Bir machen insbesondere auch für Bollsbibliotheten barauf aufmertiam; aber auch ju Beichenten eignet fich bas Buch bor-(Reichsbote 1876 Dr. 268.)

Die Schilberung eines driftlichen Familienlebens, bas im Glauben, in der Liebe und in der hoffnung in das Jenfeits eingepflangt, beffen Banbel im hinmel, barum fo viel Glud und Frieben im bieffeitigen geben biefer Familie ju finden ift. Die handlungen und Reflegionen, in benen biefe Schilberung fich bewegt, fowie die Wedanten und Empfinbungen, welche bie hanbelnben und reflectirenben Berjonen burchleben, find aus bem tiefften Glaubensleben entiprungen und empfangen ibr Geprage aus ber Berbindung mit Gott, ber und in Chrifto geoffenbaret ift. Einen Charafter wie Graham, fo feft im Glauben und in ber hoff= nung gegründet, fo innig und gang mit bem Ertofer verbunden, fo felig und getroft im Leiben, ift geeignet, und ben wahren und göttlichen Benichen nach Jefu Borbilt unter die Augen gu bringen, und man wird felbft im Glauben traftig, wenn man lieft, wie Graham feine Frau beim Tobe ibres einzigen Rinbes und bei feinem eigenen Tobe gu troften weiß. Die humaniften tonnten aus biefem Buche lernen, mas Chriften= glaube ift und was er wirtt, und wie er bas Leben gegenwärtiger Trubfal parablefijch ju gestalten vermag. Das Buch ist auch eine Bufteranmeilung für Familien, die Gott mit Reichthum gelegnet: sie können aus demielben lernen, wie man sich mit Reichthum die Freunde bereitet, die uns aufnehmen in die ewigen Butten. Bir möchten bas icon ausgestattete Buchlein in die weiteften Rreife gebilbeter Familien bringend empfehlen.

(Ev. luth. Gemeinbeblatt 1876 Rr. 10.)

Ferner erichien in zweiter Auflage.

Novalis Gedichte.

Serausgegeben

nou

Billibald Behichlag.

Inhalt: Einleitung und Biographie. — hommen an die Nacht. — Geiftliche Lieber. — Bermifchte Gebichte. — Aus heinrich v. Offterbingen.

Breis broch. 1 M. 20 Bf., eleg. geb. 1 M. 80 Bf.

Das Buchlein eignet fich vorzüglich als finniges Gefchent und ift biefe Ausgabe von allen Seiten lobend beurtheilt worben:

Es sind alte liebe Befannte, die uns hier in einem und zwar recht schönen Gewande, bereint mit anderen, weniger befannten Gebichten von Novalis, einem Berzeichnisse sammtlicher Berte des Dichters, sowie einer guten Biographie besselben von Brofessor Behichlag dargeboten werben. Hoffentlich sinden sie nicht blos ihre alten, sondern auch recht viele neue Freunde. (Reichsbote 1876 Rr. 268.)

Aus bem Kreise ber Momantiker exhebt sich eine jugendliche Gestalt, talentvoller, als alle Gesinnungsgenoffen und umflossen von holdester Anmuth. Es ist dies Leopold von hardenberg (Novalis), der Dichter, den die Muse der romantischen Schule am heißesten geküßt. Willibald Beyschlag, der bekannte Berfasser dichten Buches "Aus dem Leben eines Frühvollendeten", hat in einem sehr sauber ausgestatteten Banden mit liebevoller hingebung diese eblen Dichtungen gesammelt und deusselben eine warm empfundene Biographie des Dichters beigesigt. Diese Arbeit ist eine sehr dankenswerthe, da bisher eine solche Ausgabe auf dem Büchermarte sehlte. Das höchst gewissenhaft redigirte Buch ist allen Freunden der Poesse auf's Beste zu empfehlen.

(Elberfelber Beitung.)

